

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebungen**

**Huhn, Eugen H. Th.**

**Baden-Baden, 1851**

Das Murgthal

**urn:nbn:de:bsz:31-32134**

Heiligen und erzählt von ihren Kasteiungen allerlei Märchen; der denkende Geschichtskundige muß aber diese Scheinheiligkeit verdammen, da dieselbe wenig harmonirte mit dem üppigen Leben der Fürstin, das besser mit einem Schleier verhüllt bleibe. —

Das Lustschloß wurde von der Markgräfin Sibylle Auguste nach dem Tode ihres Gemahls, des Markgrafen Ludwig, des bekannten Türkenbesiegers, erbaut und 1725 vollendet. Es kostete ungeheuerer Summen, die dem armen Lande verloren gingen.

Jetzt ist der Park und das Schloß weniger besucht wie früher und im Dickicht hat das Wild ungehindert seinen Wohnsitz aufgeschlagen. — Beim Parke liegen noch mehrere Oekonomiegebäude und die Wohnung des Verwalters und daneben das kleine Dörfchen Försch. Die Garnison Kastadt hat die Wache hier zu versehen.

#### Das Murgthal.

Während das Ostthal nur eine geringe Länge hat und mehr sanft und mild ist, entfaltet das Murgthal eine reichere Mannichfaltigkeit, wird es von einem bedeutenderen Gewässer durchflossen und zeigt es in seinem hinteren Theile die wildesten zerreißensten Felsengeklüfte, während es nach vorn immer lieblicher und reizender wird. Es hat natürlich seinen Namen von der Murg, die einen feltischen Namen trägt und aus zwei Quellen am östlichen Abhange des Kniebis, 2878 Fuß über d. M. entspringt. Die erste dieser Quellen, 2 Stunden von einander entstehend, liegt 3150, die andere 2960 Fuß hoch bei ihrem Ursprunge. Nachdem sich beide Quellen vereinigt haben, fließt der Fluß gegen Baiersbrunn im Württembergischen, nimmt dort den Vorbach auf und geht in nördlicher Richtung über Reichenbach, Röth, Schönegrund und Hutzenbach nach Schönmünzach, wo er beim Empfange des gleichnamigen Bachs, 1529 Fuß über d. M., ins Badische tritt. Zwischen engen



Rebweiden und in zahlreichen Biegungen rauscht die Murg nun durch die einsame Waldgegend, am Kirschbaumwasen und Raubmünzach vorüber nach Forbach, wo sie nur noch 938 Fuß hoch liegt, bespült dann Gausbach, Langenbrand, Au, Weissenbach, Hilpertsau und Obertsroth, tritt bei Gernsbach in ein erweitertes Thal und an mehreren Orten vorüber gekommen, öffnet sich bei Kuppenheim die Ebene, worauf sie den Festungsgräben von Kastadt das nöthige Wasser zuführt und dann bei Steinmauern in den Rhein fällt, 343 Fuß über d. M., so daß ihr Fall auf einer Strecke von 21 Stunden 2532 Fuß beträgt. Mehr als zwanzig Brücken führen über die Murg und viele Mühlen und Wasserwerke treibt sie; von Kuppenheim an ist sie vollständig eingedämmt.

Bei den Ausflügen in's Murgthal wird gewöhnlich unterschieden zwischen solchen in den vorderen und hinteren Theil desselben, denn die Wenigsten machen die ganze Tour auf einmal. Wir müssen daher bei dieser Beschreibung dem allgemeinen Gebrauche folgen und von unten beginnen, anstatt vom Ursprung der Murg an das Thal zu durchwandern.

Wenn man die Favorite links liegen läßt, so gelangt man von Baden aus in zwei Stunden nach dem alten Städtchen Kuppenheim, einst Hauptort eines Gau's und als Mittelpunkt eines Archidiaconats wichtig, nun aber ein gewöhnliches Landstädtchen ohne Bedeutung. Es liegt 431 Fuß über d. M. am Ausgange des Thals in sehr fruchtbarer Gegend, hat 250 Häuser, 326 Familien und 1649 Einwohner, 962 Morgen Waldungen, Holzhandel, eine solide Brücke über die Murg, eine Mahlmühle, 2 Sägmühlen, eine Delmühle, Hanfreibe und ein Eisenwalzwerk und nicht weit von der Stadt beginnt der nach Kastadt führende Gewerbs- oder Floßkanal. Als Hauptort des Uffgau's kam Kuppenheim früh an die Grafen von Eberstein, wurde aber von diesen bald mit dem



vorderen Theile der Grafschaft an die Markgrafen von Baden vererbt. Die Befestigungen der Stadt sind uralt und noch Mauern und Gräben erhalten; im dreißigjährigen Kriege leisteten sie guten Widerstand, erlagen aber im Orleanschen Kriege den Franzosen, welche am 24. August 1689 das Städtchen bis auf ein einziges Haus verbrannten. Von dieser Zeit befand sich hier ein Kreisamt, das aber nun nach Rastadt verlegt wurde und zum Verfalle von Ruppenheim Veranlassung gab. Auch wurde das markgräfliche Schloß, welches Markgraf Leopold Wilhelm abbrechen ließ, um ein neues zu erbauen, durch seinen 1671 erfolgten Tod nicht mehr aufgeführt. Uebrigens ist das Städtchen wohlhabend. Von den sechs Wirthshäusern sind die zum Ochsen (ehemal. Post) und Hirsch zu empfehlen.

Von Ruppenheim, das am linken Murgufer liegt, gelangt man in einer Viertelstunde auf guter Straße nach dem Dörschen Oberndorf, auf einer Erhöhung (480' über dem Meere) sehr freundlich gebaut und 386 Einwohner in 70 Häusern zählend. Rückwärts davon erhebt sich der Dürrenberg (997' hoch) und über diesen führt die wiederhergestellte Vicinal-Straße nach Baden durch eine waldige Berggegend.

Nur eine Viertelstunde östlich davon führt eine Brücke über die Murg nach dem Pfarrdorse Rothenfels, dem gegenüber, durch einen besonderen Steg damit verbunden, das markgräfliche Schloß liegt. Das Pfarrdorf hat 206 Häuser, 284 Familien, 1451 Einwohner, eine Bezirksforstei über 6197 Morgen Gemeinde- und 5641 Morgen Privatwaldungen, Mühle, schifferschaftliche Sägemühle, Gemeindewald von 280 Morgen und ein vortreffliches Gut des Markgrafen Wilhelm. Das Dorf selbst ist uralt und wird bereits 1046 erwähnt, wo es in den Uffgau gehörte. Es war hier ein Vasallenadel der Grafen von Eberstein ansäßig, von



dem das hiesige Schloß in den Jahren 1366 und 1368 an Markgraf Rudolph IV. von Baden verkauft wurde. Die Kirche war einst die Mutterkirche des ganzen Thals; sie liegt 468 Fuß über dem Meere; außerdem ist hier noch eine Kapelle am Wege nach Winkel.

Vom Dorfe gegenüber, auf dem linken Murgufer liegt das markgräfliche Gut, am Fuße des Schanzenbergs, mit einem Schloßchen, Oekonomiegebäuden und schönen Anlagen. Im vorigen Jahrhunderte befand sich daselbst ein Hammerwerk, zu dem die Erze aus den Gruben bei Eberstein kamen. Da die Erze geringhaltiger wurden und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Theil der Gebäude abbrannte, so ging das Hammerwerk wieder ein, bis etwa acht Jahre später einige elsässer Familien von Niederbetschdorf sich hier niederließen und eine Steingutfabrik errichteten, wozu bei Oberweier die Thonerde gegraben wurde. Aber auch dieses Geschäft ging wieder ein und es entstand hier nun ein Landgut, das 1815 in den Besitz des Markgrafen Wilhelm von Baden gelangte. Dieser erwarb noch mehr Güter dazu, so daß es jetzt 330 Morgen umfaßt, verbesserte den Feld- und Wiesenbau, die Obstbaumzucht und Viehzucht und errichtete hier eine wahre landwirthschaftliche Musteranstalt. Auch auf Ausbeute der Bergprodukte war der hohe Besitzer bedacht und ließ Bohrversuche anstellen. Auf dem Schanzenberge, so genannt von den oesterreichischen Verschanzungen in den neunziger Jahren, wurden 1839 auf Steinkohlenlager Bohrversuche gemacht und zwar der beabsichtigte Zweck nicht erreicht, dagegen aber in einer Tiefe von 330 Fuß eine lauwarme Quelle entdeckt, die durch einen artesischen Brunnen zu Tag kommt. Es ist eine lauwarme, salinische Mineralquelle, die in 24 Stunden 3200 Maaß Wasser für die Trinkhalle und 20,000 Maaß für die Bäder lieferte. Das Wasser hat eine Tem-



peratur von 16° R., ein spezifisches Gewicht von 1,004, einen schwach-salzigen, bitterlichen und weichen Geschmack, einen wahrhaft schwefelartigen Geruch und in kleinen Bläschen entwickelt sich viele Kohlensäure und Azot in größeren Blasen. Beim Abfluß in die Luft setzt das Wasser einen zarten, rostgelben Ocker ab, der aus Eisenoxydhydrat besteht.

Es sind von dieser Quelle bereits zwei Analysen bekannt, von Köbrenther und Walchner. Nach der ersten sind in 16 Unzen enthalten:

Acides kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,10	Gran
"    "    Manganoxydul . . .	0,05	"
"    "    Magnesia . . .	0,50	"
"    "    Kalkerde . . .	0,52	"
Salzsaures Natron . . . . .	31,10	"
"    Kali . . . . .	0,15	"
"    Kalkerde . . . . .	8,10	"
"    Magnesia . . . . .	1,20	"
Schwefelsaure Kalkerde . . . . .	2,15	"
Kieselsaure u. phosphorsaure Magnesia und Kalkerde . . . . .	1,10	"

Zusammen 44,97 Gran

Die genauere Analyse des Berggraths Walchner zeigte in einem badischen Pfund:

Kohlensaures Eisen . . . . .	0,081	Gran
"    Manganoxydul . . . . .	Spuren	
"    Bittererde . . . . .	0,278	"
"    Kalkerde . . . . .	1,114	"
"    Natron . . . . .	0,304	"
Chlor-Natrium (Kochsalz) . . . . .	32,645	"
	34,422	Gran



	Uebertrag	34,422	Gran
Chlor=Calcium . . . . .		3,473	"
" Magnesium . . . . .		1,409	"
" Kalium (Digestivsalz) . . . . .		1,179	"
Schwefelsaures Natron (Glaubersalz)		1,017	"
" Bittererde (Bittersalz)		0,246	"
" Kalkerde . . . . .		2,207	"
Kieselerde-Hydrat . . . . .		0,049	"
Brom-Magnesium . . . . .			} Spuren.
Ehonerde-Hydrat . . . . .			
Schwefelwasserstoff . . . . .			
Quellsäure . . . . .			

Zusammen 44,002 Gran.

Kohlensäure, durch Siedhitze aus dem Wasser entbindbar,  $\frac{1}{2}$  Kubitzoll.

Das Wasser wird innerlich und äußerlich angewandt. Gebunden wirkt es mit Erfolg auf die Verdauungsorgane besonders bei Obstructionen, Unthätigkeit, Verschleimung, Wurmkrankheit und anderen Anomalien der ersten Digestionswege, besonders auch bei Hämorrhoidalbeschwerden und ihren mannigfaltigen Reflexen und Folgenübeln, bei Hypochondrie, Nerven- und Gemüthsverstimmung, Stockungen, Anschwellungen und Verhärtungen der Milz und der Bauchspeicheldrüse, der Leber, Gelbsucht, Wassersucht, übermäßiger Fettbildung, Gries, Steinbeschwerden u. s. w. Zu Bädern wird es angewendet mit Vortheil auf die Nerventhätigkeit der äußeren Haut, es verstärkt den Blutlauf und wirkt lau angewendet besonders gegen veraltete Hautkrankheiten, Stockungen und Ablagerungen der Haut, eingewurzelte Ausschlagsformen, wenn unterdrückte oder mangelhafte Hautthätigkeit chronische, allgemeine oder innere örtliche Krankheiten verursachten oder unterhalten, somit Rheumatismen,



zurückgetretene Gicht- und andere Krankheitsstoffe wieder nach außen abzuleiten sind, so wie gegen verschiedene chronische Arten der Nervenkrankheiten.

Das Bad gewinnt immer mehr Anerkennung und bereits kommen zahlreiche Kranke hierher, wo unter denselben ein gemüthliches Leben zu finden ist. Außer dem Bade selbst stehen noch mehrere Wohnungen im Dorfe zur Aufnahme von Fremden bereit. Ueber der Quelle, die dicht unter dem Fuße des Klingelbergs liegt, ist eine Trinkhalle in schönem Style erbaut und vor dieser, mitten in freundlichen Anlagen, das eigentliche Bad- und Gasthaus von sehr schönem Aeußern, mit Balkonen und Laubhallen und vorzüglichen inneren Einrichtungen. Die Umgebungen sind sehr schön, zahlreiche Spazierwege führen auf den Klingelberg und längs dem Flusse hin und jetzt ist auch die Straße über den Pfiffelsberg und verbrannten Buckel nach Baden neuhergestellt und wird stark befahren, da viele Fremde von Baden aus hierher Ausflüge zu machen pflegen.

Auf dem rechten Murgufer liegen am Ausgange des Thals noch mehrere freundliche Orte. Von Rothenfels führt über den Weiler Winkel, wo ein hübsches Landgut liegt, die Straße nach dem Pfarrdorfe Ober- und Niederweiler, das 121 Häuser, 127 Familien und 748 Einwohner enthält. Hinter demselben erhebt sich der Eichelberg, 1781 Fuß hoch, an dessen Abhange, nächst dem Dorfe und dem Brettwege beim sogenannten „Klösterlein“ im Jahre 1806 die Fundamente eines römischen Tempels gefunden wurden. Er war im inneren Raum 20 Fuß lang, 15 Fuß breit und die Höhe schien 12 Fuß betragen zu haben. Die Ecken waren den Westrichtungen gemäß gerichtet und die Wände 2½ Fuß dick, mit Mörtel hart, aber glatt überzogen. In jeder Seitenwand befanden sich 3 Nischen, 3 Fuß über dem geplatteten Boden und



2 $\frac{1}{2}$  Fuß hoch; in zwei derselben standen noch Aschenkrüge mit Deckeln von gebranntem, aber unglasirtem Thon. Der eine dieser Krüge enthielt etwas schwarze Erde, der andere einen Thierschädel (von einem kleinen Windhunde?). Aus dem Schutte grub man zwei 6 Fuß hohe gut erhaltene steinerne Säulen von römischer Ordnung und mehrere Bruchstücke von solchen; außerdem Scherben von irdenen Gefäßen und Lämpchen, zum Theil aus terra sigillata, und den steinernen Vorderkörper eines gezäumten Pferdes. — Beim nahen Orte Niederweier waren früher Grundmauern eines römischen Kastells, ein von Gräben umgebenes Viereck von 70 Fuß Breite, mit einem Thore, dessen Bogen noch erhalten war, und zwei Thürmen von acht römischer Bauart. Damals hatten die Thurmmauern noch 18 Fuß Höhe, es wurde aber Alles abgebrochen und der Erde gleich gemacht, wobei man Pfeile, Spieße, Schwerter, einen Thorhandgriff und Kupfermünzen fand. Leider hat man damals auf alles dieses nicht geachtet und die merkwürdigen Ueberreste zertrümmert. — Wahrscheinlich hatten die Römer hier eine Töpferei, wie auch noch feuerfester Thon hier gegraben und verarbeitet wird.

Hinter dem Dorfe, am Ausgange des vom Walpersbache bewässerten Thälchens, liegt das Dorf Waldprechtsweier mit 1180 Morgen Gemeindewald, 113 Häusern und 610 Einwohnern. Auch hier, im Distrikte Spielfinken des Gemeindewalds liegen noch die Mauern eines Römerkastells, das ein Viereck von 100 Fuß Weite mit Gewölben und Wallgraben bildete. Endlich fand man im nahen, nur 300 Einwohner zählenden Dorfe Sulzbach am Eichelberge im Jahre 1813 einen römischen Denkstein mit Basrelief und Inschrift.

Weiter vor gegen Kastadt, etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden von Rothenfels, befindet sich das Dorf Bischweier mit 93 Häusern, 112 Fami-



lien und 571 Einwohnern, Essigfiederei und Mühle. Früher war das Dorf größer und im alten Kirchenturme sind drei Köpfe römischer Krieger eingemauert. Noch weiter vorn, aber schon in der Ebene liegt sodann das große Pfarrdorf Muggensturm unweit der Eisenbahn, mit Stationsgebäude, 350 Familien, 320 Häusern, 1534 Einwohnern, 344 Morgen Gemeindewald und Torflager. Das Dorf ist sehr alt und hatte zwei römische Befestigungswerke. Das Eine lag südwestlich vom Dorfe auf einer Wiese und hatte verschiedene Gewölbe, das Andere im Orte selbst. Letzteres wurde von den Grafen von Eberstein in eine Burg umgewandelt. Die Hälfte derselben und des Dorfs kam 1387 durch Kauf von Graf Wolf, der hier starb, an Markgraf Rudolf VII. von Baden, die andere erst zuletzt mit der übrigen Grasschaft. Eine alte Sage meldet, daß das Dorf ursprünglich Mohrdorf geheißen und den neuen Namen daher empfangen habe, daß einmal die hier Belagerten den anrückenden Feind durch Herabwerfen von Bienenstöcken vertrieben hätten.

Rehren wir in's Thal zurück, so führt auf beiden Seiten der Murg eine Straße nach dem nur ein paar Hundert Schritte von Rothenfels entfernten großen Dorfe Gaggenau, das eigentlich auf dem rechten Ufer liegt, aber auf der andern Seite eine Glasfabrik mit vielen Gebäuden hat. Es hat 167 Häuser, 212 Familien, 264 Einwohner, 1 Del- und 2 Mahlmühlen, 6 Gast- und 4 Bierhäuser und ein Eisenhammerwerk mit vier Schmiede- und mehreren Kleinfuern. Das Dorf liegt 477 Fuß über d. M. Die Glasfabrik, am Einflusse des Treisbachs in die Murg, liefert Hohl- und Scheibenglas und Gläser von verschiedenen Formen und Farben und hat gegen 60 Arbeiter. Der Betrieb ist jedoch nicht mehr so stark wie früher. Am Wege nach Ebersteinburg liegt eine Ziegelhütte und am Fuße des Schlaggrundbergs ein Marmorbruch.



Südlich vom Dorfe steigt am linken Murgufer dicht an der Althilfurther Sägmühle ein Berg steil empor, früher Althilfurthberg genannt, jetzt aber zu Ehren der Markgräfin Amalia Amalienberg geheissen, aus Kalkstein und dichtem Porphyr bestehend und vor fünfzig Jahren durch den wackeren Kindechwender aus einer Viehweide in ein herrliches Gut von hundert Morgen umgewandelt. Es enthält nun die edelsten Obstsorten, Nebgelände, Acker und Wiesen, schöne Gärten und ein Schlößchen, das nach mehrmaligem Wechsel der Besitzer nun dem Obristlieutenant Pfnorr gehört. Zum ehrenden Gedächtnisse des Gründers, der ungeheure Kosten auf die Anlage verwendete, ließ ihm Großherzog Karl Friedrich 1804 ein Denkmal in Gestalt eines Obeliskten mit Inschrift beim Dorfe errichten.

Gegenüber vom Amalienberge und etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden davon entfernt erblickt man in einem kleinen Wiesenthälchen das Dorf Michelbach mit 190 Familien, 970 Einwohnern und Glasperlenfabrikation und eine Stunde dahinter das hochgelegene Dorf Freiolshheim am Mittelberge; es gehört Letzteres aber schon zum Abthale.

In ebenfalls nur geringer Entfernung von Gaggenau breitet sich auf beiden Seiten der Murg das Pfarrdorf Ottenau aus, 505 Fuß hoch gelegen, mit 153 Bewohnern, Del-, Mahl- und 2 Sägmühlen, großen Waldungen, 200 Häusern und einer hölzernen Murgbrücke. Rückwärts vom Dorfe, gegen das Dorf Sulzbach liegt die Schleismühle. Von hier führen zwei Wege nach dem in einem Seitenthälchen gelegenen Dörfchen Selbach, das 183 Fuß höher an der Vicinalstraße nach Baden liegt. Am Sübende des Dorfs liegt die Dillerssägmühle am Einflusse der Wimmelsbach in die Murg.



Gleich hinter Ottenau tritt auf der Ostseite der Murg der Schiebenberg dicht heran und beim Hördelstein wirft ein Granitsfelsen das Gewässer rasch westwärts, so daß es hier fast ein spitzes Eck bildet. Nicht weit davon, am Einflusse des Hasselbachs in die Murg zieht sich dann um den nordwestlichen Fuß des Galgenbergs das Dorf Hörden mit 988 Einwohnern, Feld-, Wiesen- und Weinbau, starker Flößerei, großen Waldungen und drei Sägemühlen, die Schleif-, Kasten- und Sandmühle genannt und der Murgschiffergesellschaft gehörig. Hier umschließt die Murg mehrere größere und kleinere Inseln und der linke Arm fließt unter einer steil abfallenden Anhöhe hin. Hörden ist besonders deshalb merkwürdig, weil sich hier der kolossale Holzfang (die Eseln genannt) befindet. Es ist dies ein großer Wasserbau, welcher sich über eine Strecke von fast einer Viertelstunde erstreckt und von etwa 18 bis 20 Fuß Entfernung von Pfeilern umgeben ist, die bald aus eichenen Pfeilern, bald von Quadersteinen gebildet sind. Zwischen diesen Pfeilern sind starke eichene oder kastanienhölzerne Streckbäume und über denselben in schiefer Richtung dem Strom entgegen gerichtet, 4 bis 5 Fuß von einander, starke Balken als Rechenzähne, die durch Ueberkämme befestigt werden. Hier wird das Säg- und Feuerholz aufgefangen, das bei Hochwasser im hinteren Theile der Murg in das Wasser geworfen und hierher getrieben wird. Leider geht aber oft durch einen Durchbruch des Holzfangs vieles Holz verloren und sollte statt dieser Raubflößerei durch Regulirung des Murgbettes eine regelmäßigere Flößerei eingeführt werden. Dies kostete jedoch große Summen, so daß die Schiffergesellschaft davor noch immer zurückseht. Uebrigens ist die bisherige Einrichtung uralte und wahrscheinlich schon von den Römern gemacht. Am Holzfange selbst sind noch steinerne Pfeiler erhalten, welche die Jahreszahlen 971, 1271, 1494, 1590, 1593, 1682, 1782 u. s. w.



tragen und davon Zeugniß geben, wie vielen Jahrhunderten sie bereits getrotzt. Das Hochwasser vom 29. Oktober 1824 hatte einen großen Theil der Flößleinrichtungen zerstört, worauf sie leider nur in Holz wieder aufgebaut wurden.

Von Hördten an wird das Murgthal weiter; der Kugelberg tritt östlich zurück und gibt einem breiten Wiesengrunde Raum, den der vom Krummen Eck herabkommende Leutersbach bewässert. Auf der andern Uferseite liegt unter dem Weinauberge der Weinauerhof, dicht an der Murg, die hier eine Sägemühle treibt, und nicht weit davon beginnen die Häuser der Amtstadt Gernsbach. Dieselbe liegt größtentheils am linken Ufer der Murg, wo sich der Wahlbach in dieselbe ergießt, 671 Fuß über dem Meere (kathol. Kirche), am Abhange des Gernsbergs und kleinen Stausen, so daß die Rückseite der Stadt sich noch an den Anhöhen hinan zieht. Die eigentliche Stadt, mit Ringmauern und Zwinger, so wie die Vorstadt und Schloßstraße bilden den Haupttheil, während längs dem rechten Murgufer die Vorstadt Igelsbach oberhalb und die Bleiche unterhalb der Brücke liegen und meistens neue Gebäude enthalten, deren mehrere nach der Einäscherung im Juni 1849 wieder neu aufgebaut wurden.

Es münden hier drei Bäche, welche verschiedene Mühlenwerke treiben, in die Murg und zwar der vom Hummelsberg herab kommende Wahlbach und der Stausenberger Bach links und der Igelsbach rechts. Die Stadt hat 2189 Einwohner, wobei 821 Katholiken und 37 Israeliten, 460 Familien und 304 Häuser und die Bewohner treiben Landwirthschaft und Gewerbe. Man findet hier 211 Meister, worunter 2 Büchsenmacher, 1 Siebmacher, Uhrenmacher, Messerschmied, Zeugschmied und Goldarbeiter, 2 Bürstenmacher, Gärtler und Kupferschmiede, 3 Feilenhauer und Klaviermacher, 4 Tapezierer, Tuch- und Spezereihandlungen, 1 Badhaus,



4 Bierwirthschaften und 10 Wirthshäuser, wovon besonders die Post und das zum Sternen zu empfehlen sind. In der Gemarung befinden sich mehrere Mahl-, Säg-, Del- und Lohmühlen, 1 Eisenhammerschmiede, Leimfabrik, Ziegelhütte und große Baumschule. Die sogenannte untere oder ältere Kirche, seit 1645 den Protestanten eingeräumt, liegt in der Nähe der Murg und des Friedhofs und hat zwei schöne Grabmäler. In ihr sind die protestantischen Mitglieder der Grafen von Eberstein begraben. An der Straße nach Staufenberg und neben der ehemals gräflichen Burg liegt die katholische Kirche, etwas erhöht und von Mauern umgeben. Es ist die alte, in gothischem Styl erbaute Liebfrauenkapelle oder obere Kirche, welche 1619 vergrößert und 1640 den Katholiken eingeräumt wurde. Die Burg selbst verwandelte man nach dem Jahre 1354 in ein Forsthaus. Außer diesem sind von Gebäuden noch bemerkenswerth das Rathhaus, Amthaus und Kaufhaus. Das neue Badhaus mit guter Sommerwirthschaft steht am Wege nach dem hinteren Murgthale und Schloß Eberstein.

Die Stadt Gernsbach ist jedenfalls ein sehr alter Ort, wenn derselbe auch erst 1219 genannt wird und damals noch Filial von Rothenfels war. Eine eigene Pfarrei erhielt der Ort im Jahre 1248 und um jene Zeit saß hier auch ein Vasallenadel, der das Schenkennamt in der Grafschaft zu Lehen trug. Das Geschlecht von Gernsbach, welches vielleicht die erwähnte Burg erbaut hatte, starb jedoch schon 1260 mit Arnold aus. Gernsbach selbst erhielt unter Kaiser Friedrich II. Stadtrechte und erscheint bereits 1272 als Stadt in Urkunden. Das städtische Gemeinwesen war damals so geordnet, daß an der Spitze der Gemeinde das Gericht mit dem Richter und der Rath mit dem Bürgermeister stand, während ein von der Herrschaft ernannter Vogt die Hoheitsrechte wahrte. Als die Hälfte der Grafschaft Eberstein an die Markgrafen von Baden kam, gab



es Streitigkeiten über die Besetzung des Gerichts, bis endlich 1411 die Sache dahin ausgetragen wurde, daß 6 badische und 6 ebersteiniſche Unterthanen das Gericht wechselseitig besetzten. Die Stadtrechte bezogen sich auf das Recht der besetzten Umfassung, der eigenen Verwaltung des städtischen Gemeinwesens und das Marktrecht. Die Einwohner waren jedoch leibeigen, Handwerke und Gewerbe nicht zünftig und der Druck von oben nicht gering, so daß die Gernsbacher auch am Bauernkriege sich theilnahmen. Ihre Ausöhnung mit der Herrschaft vermittelten im Jahre 1525 Konrad von Benningen und Albrecht von Seldeneck und 1582 wurde hier die Leibeigenschaft gegen die Summe von tausend Gulden aufgehoben.

Nach und nach blühte das städtische Gemeinwesen sehr auf, zumal durch den bedeutenden Holzhandel und den Verkehr mit den rückwärts liegenden Orten des Schwarzwalds, wohin viel Wein verführt wurde. Von 1676 an besaßen Baden und das Bisthum Speier die Stadt gemeinschaftlich, bis sie endlich durch den Pünneviller Frieden von 1802 ganz an Baden gerieth. Unterdessen hatte die Stadt vieles durch Krieg und Feuersbrunst zu leiden. Sowohl 1643 unter Herzog Bernhard von Weimar, als 1689 durch den Orleanschen Erbfolgekrieg wurde Gernsbach geplündert und eingeäschert. Im Jahre 1789 wurde wieder der vierte Theil der neueren Gebäude ein Raub der Flammen, am 7. Juli 1796 plünderten die Franzosen unter Lecourbe das Städtchen und zwei Jahre später brante abermals ein Viertel der Stadt nieder. Seither wurden die Straßen mehr geregelt und die Häuser solider gebaut, auch sonst Vieles für Hebung der Stadt gethan. Am 29. Juli 1849 zog sich auch das badische Revolutionsheer in diese Gegend und fand ein Treffen zu ihrem Nachtheile statt, wobei leider mehrere Häuser in Brand geriethen und auch die Brücke sehr litt; doch war der Schaden nicht sehr groß geworden.



Die Stadt Gernsbach hatte früher außer den verschiedenen Amtsstellen auch ein Forstamt; jetzt ist daselbst aber nur eine Bezirksforstei über 9535 Morgen Waldungen, wovon 2686 Morgen Domainengut sind, 6466 Morgen den Gemeinden, 360 Morgen Kirchenfonds und 23 Morgen Privaten gehören. Die Stadt selbst besitzt noch 1230 Morgen Wald, nachdem sie die entfernter liegenden Strecken veräußert hat. Die Waldkultur spielt überhaupt hier die wichtigste Rolle, da hieraus die meisten Familien ihren Lebensunterhalt schöpfen. Es ist nämlich hier der Sitz der Murgschiffergesellschaft, welche wahrscheinlich schon zu den Zeiten der Römerherrschaft entstand und bis jetzt sich erhalten hat. Sie besteht aus mehreren bürgerlichen Familien, die mit dem Holze ihrer eigenen Waldungen einen großartigen Handel bis nach Holland treiben. Früher war die Gesellschaft in drei Klassen geschieden, vermöge der von Markgraf Wilhelm von Baden und Graf Johann Jakob von Eberstein gegebenen Schifferordnung, wornach die Waldschiffer im Besitze der Waldungen waren, die Murgschiffer das Holz auf der Murg bis an den Rhein flößten und die Rheinschiffer das Holz nach Holland führten und dort verkauften. Diese drei Klassen vereinigten sich aber 1626 durch eine neue Schifferordnung und begränzten 1663 ihre Waldungen und legten ein eigenes Lager- oder Lochbuch an. Jetzt besitzt die Gesellschaft nach der alten, aber offenbar um  $\frac{1}{3}$  zu kleinen Schätzung 22,183 M. Waldungen in 307 Stücken, die mit Weistannen, Buchen, Fichten, Forlen, Birken, Kuscheln, Eichen, Ahorn und theilweise auch mit Eichen besetzt sind. Davon befinden sich 32 Stücke links und 7 Stücke rechts von der Schönmünzach, 28 Stücke links und 126 Stücke rechts von der Murg in den hinteren Seitenthälern, 86 Stücke auf den Ufern und Bergabhängen der Nebenflüsse Raubmünzach, Schwarzbach und Seebach, 4 Stücke auf der Plattform des Gebirgs und 24 Stücke auf den Einhängen



gegen die Enz. Mit Ausnahme von etwa 700 Morgen im Steingrunde liegt das gesammte Waldareal im Großherzogthum Baden.

Nachdem man früher blos mit Lochbäumen die Waldstrecken abgetheilt hatte, geschah es in neuerer Zeit durch Gränzsteine und überall trat an die Stelle früherer Willkür eine regelmäßige Waldbewirthschaftung, so daß sich der Ertrag bedeutend gehoben hat. Auch legte man bessere Wege an, so daß das Holz nicht mehr im Walde verfault, sondern überall leicht in die Murg geschafft werden kann. Von 1814 bis 1835 hatte der Staat die Aufsicht über die Waldbewirthschaft geführt, jetzt aber hat die Gesellschaft das Recht der Selbstbeförderung wieder erhalten. Uebrigens glaube man nicht, daß das Geschäft gemeinschaftlich geführt wird, sondern sobald die Stämme gehauen und vertheilt sind, hört jedes gemeinsame Interesse auf und die Theilhaber handeln nach eigenem Gutdünken, was jedoch ihrem eigenen Vortheile entgegen ist.

Obchon von den alten Familien alle bis auf eine, die Familie Kast, erloschen sind, führen die sieben Hauptstämme diese Namen noch fort. Es sind mit ihren Antheilen folgende: Erster Stamm: Hanns Niklas Weiler, theilt in drei Drittel. Zweiter Stamm: Johann Umgelder, theilt in zwei Hälften; Dritter Stamm: Johann Georg Rauch, theilt in vier Theile; Vierter Stamm: Johann Georg Hainzmann, theilt in sieben Theile; Fünfter Stamm: Graf Grönsfeld, theilt in zwei Haupt- und 21 besondere Theile, von welsch letzteren  $\frac{10}{21}$  auf den einen und  $\frac{2}{21}$  auf den andern Haupttheil fallen; Sechster Stamm: Anton Dürr, theilt in Achtel und zwar drei Theile zu je zwei und zwei Theile zu 1 Achtel; Siebenter Stamm: Jung Jakob Kast, theilt in zwei Hälften. Die Gesellschaft hatte früher an 30 Sägemühlen, die 360,800 Bordschnitte vollbrachten, bis die Reihe oder das Umsägen wieder von vorn begann; jetzt hat sie aber blos gemeinschaftliche



Sägemühlen mit 21 Gängen, wovon jeder 6400 Sägeschnitte vollbringt und worauf jeder einzelne Schiffer eine Anzahl Schnitte machen lassen darf.

Nach dem Waldantheil und der ursprünglichen Anzahl von Bord- oder Sägschnitten, die Jeder zu machen berechtigt ist, zugleich aber auch nach dem Stand und der Lage der betreffenden Waldungen berechnet sich der Werth einer Sägegerechtigkeit mit Wald. Es kostete vor etwa fünfzig Jahren eine solche 1 fl. bis 1 fl. 12 kr., jetzt aber 3 bis 4½ fl., und ein Schifferantheil von 30,000 solcher Sägegerechtigkeiten, der 30,000 fl. werth war, kostet jetzt zwischen 100,000 bis 130,000 Gulden.

Links vom Städtchen, wo die Vorhügel des kleinen Staufensbergs sich erheben, zieht sich ein liebliches, vom Ziegelbache bewässertes Thälchen in die Höhe und enthält das lang ausgedehnte Dorf Unter- und Ober-Staufenberg. Es hat 839 meistens evangelische Einwohner, 158 Familien, Feld-, Wiesen- und Weinbau, Obstbaumzucht und 830 Morgen Gemeindewald, der sich bis zum Gipfel des Mercurius- und Staufensbergs hinanzieht. Das Dorf selbst liegt 790 Fuß über dem Meere und gab einst einem Zweige des Calver Geschlechts den Namen. Ueber den Bergrücken nördlich vom Dorfe führt die alte Straße am Wirthshause Neuhaus (1200 Fuß hoch) nach Baden; sie ist aber nicht gut unterhalten, obschon sie durch einen schattigen Wald zieht und sehr angenehm, besonders für Fußgänger ist; auch ist sie viel näher.

Eine andere, viel bequemere Straße ist von Gernsbach über Beuren nach Baden erbaut, die im Thale des Wahlbachs emporsteigt und sich bis 1282 Fuß über dem Meere erhebt. Sie trifft auf ihrem höchsten Punkte mit der vom Schlosse Eberstein kommenden Straße zusammen.



Wenn man auf derselben Uferseite beim Badhause, wo das Gebirg steiler sich erhebt, südwärts voranschreitet, steht bald darauf am Fuße des Ebersteinerbergs, wo sich die Straße theilt, eine einsame, aber lieblich gelegene Kapelle, Fensterklingel oder Klingel genannt, mit eigener Stiftung für Gottesdienst und häusliche Unterhaltung und einem alten Baumstrunke hinter dem Altare. Von dieser Kapelle weiß das Volk Allerlei zu fabeln und es wiederholt sich auch hier die Sage, daß einst eine fromme Wanderin an dem Eichbaum ein Kreuzifix gefunden und dieses sie gebeten habe, an der Stelle eine Kapelle zu errichten. Es entstand auch wirklich eine solche, eine Einsiedlerin hielt sich darin auf, von den Gaben des Volks lebend, und später folgten ihr Waldbrüder nach, die eben kein frommes Leben führten, so daß der Letzte derselben wegen schlechtem Lebenswandel davon gehen mußte. Seither ist die Kapelle verlassen und findet nur zeitweise Gottesdienst darin statt.

Von hier an führt in mehrfachen Windungen eine vorzügliche Fahrstraße in die Höhe nach dem Schlosse Eberstein, das 1033 Fuß über dem Meere, eine gute halbe Stunde südöstlich von Gernsbach unweit der verlassenen Eisengrube liegt. Ein Fußpfad durch den Wald verkürzt den Weg. Das Hauptthor liegt auf der Westseite, wo sich die verschiedenen Wege und Straßen von Gernsbach, Baden und Obertsroth vereinigen. Gleich beim Eingange liegt über dem Thore die Wirthschaft des Schloßverwalters und zur Seite stehen Remisen, Ställe und Oekonomiegebäude. Ein schöner Fahrweg umbiegt nun das Schloßgebäude und leitet zum Portal, über dessen nach Osten gewendetem Bogen der badische Balkenschild mit Helm und Steinbockshörnern und gegen innen das jetzige badische Wappen in Stein ausgehauen ist. Man betritt nun den inneren Hofraum und steigt auf einer steinernen Treppe







LA CHAPELLE DE KILIN GLE  
PRÈS DE GERNSBACH

*Ch. Poirier del. & sculp.*





in die Höhe, wo ein Vorsaal die Wappen der ebersteinischen Vasallen enthält. Der alte Rittersaal ist in einige Zimmer umgewandelt, in deren Einem die Bildnisse der badischen Markgrafen von Hermann bis Karl Wilhelm, verkleinerte Kopien der im Schlosse zu Baden sich befindlichen Gemälde, aufgehängt sind. Der neue Rittersaal, in der Ecke gegen die Murg und Gernsbach, enthält zahlreiche mittelalterliche Waffen und Rüstungen und einen Kredenzisch mit kunstvollen Trinkgläsern, Bechern, Humpen aus Silber und Elfenbein und anderem Geräthe, während die Fenster verschiedene Glasmalereien von Helmlie in Freiburg enthalten. Dieselben stellen die Wappen von Markgraf Friedrich, - Großherzog Leopold, Markgraf Rudolf (1287), den Grafen Bernhard I., Wilhelm IV., Philipp III. und Kasimir von Eberstein und deren Gemahlinnen dar. Aus dem Rittersaale tritt man in ein rundes Gemach mit Balkon, der eine schöne Aussicht gewährt. An den zwei Flügelthüren befinden sich Glasgemälde aus dem 16. und 17. Jahrhunderte, aus dem elsässischen Kloster Truttenhausen stammend. Auch hängen darin drei Oelgemälde von Gräfe in Freiburg. Von hier gelangt man durch einige Gemächer mit Kirchengemälden u. s. w. nach den Zimmern des Großherzogs, die einfach, aber geschmackvoll eingerichtet sind. Der früher höher gewesene, nun aber ziemlich verkürzte Wartthurm hat oben ein großes Gemach, worin der 1830 dem Großherzoge Leopold von der Stadt Freiburg geschenkte, vom Schreiner Glentz gefertigte geschnitzte Lehnstuhl, Karten und Plan von Eberstein und Anderes sich befindet, und einen Balkon mit unvergleichlicher Aussicht auf Gernsbach.

Das Schloß Eberstein, auch Neueberstein genannt, entstand wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit und gewiß lange vor dem dreizehnten Jahrhunderte, wo es 1272 zum Erstenmal genannt



wird. Es hatte die Burg ursprünglich die Gestalt eines Vierecks. Wahrscheinlich zogen sich die Grafen von Eberstein schon sehr frühe hierher, doch war die Burg bereits um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wieder etwas zerfallen, so daß sie Graf Wilhelm II., von Eberstein wiederherstellen und mit stärkeren Werken umgeben ließ. Erst im siebzehnten Jahrhunderte fügte diesen Graf Hanns Jakob II. noch einige neue Befestigungen hinzu. Nach dem Ausgange der Grafen von Eberstein im Jahre 1660 fiel die eine Hälfte durch die Erbtöchter Albertine Sophie Esther an Herzog Friedrich August von Württemberg, während die andere zu Baden gehörte, und nun wohnten auf der Burg die Verwalter. Dabei versiel sie aber und diente gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts nur noch zu einer Melkerei. Da die Burg 1689 in den Befestigungskordon gezogen war, flüchtete sich beim Einfalle der Franzosen die Markgräfin von Baden hierher. Im Jahre 1691 brannten einige Gebäude ab, dann diente sie bis 1706 zur Aufbewahrung des baden-badenschen Archivs. Nachdem aber um die Mitte dieses Jahrhunderts der württembergische Verwalter seinen Wohnsitz in die Stadt Gernsbach verlegt hatte, wohnten hier nur noch einige Tagelöhner und zuletzt hatte ein Nagelschmied hier seine Werkstätte. Endlich fand Markgraf Friedrich im Jahre 1798 Wohlgefallen an der herrlichen Lage, ließ sich die Burg von seinem Vater schenken und stellte sie soweit wieder her, daß er schon 1804 einige Zeit lang darin wohnen konnte, was er dann jeden Sommer wiederholte. Aber erst seit Großherzog Leopold, der Eberstein im Jahre 1829 erwarb, die Burg neu herstellen und ausschmücken ließ, ist sie wieder die köstliche Zierde des Murgthals geworden, die jährlich Tausende von Fremden herbeizieht, zumal jetzt die besten Fahrstraßen zu derselben angelegt sind.

Schloß Eberstein war Jahrhunderte lang der Mittelpunkt



einer ansehnlichen Grafschaft, deren Besitzer zu den ältesten Geschlechtern am Oberrheine gehörten. Sie entstammten der mächtigen Familie von Calw, deren Güter bis an den Neckar sich hinzogen und die unzweifelhaft auch den Uffgau mit der Gaugrafenwürde besaß. Ein Ast dieser Familie bekam durch Todttheilung die Besitzungen diesseits des Gebirgs und ließ sich auf Eberstein bei Baden nieder. Dieser spitze, kegelförmige Berg gab ihm den Namen und schon frühe erscheinen einzelne Glieder der Familie, als deren zuverlässiger Stammvater Adelbert I. zwischen 1041 und 1046 vorkommt. Schon unter seinen Kindern löste sich Baden vom alten Besizthume los und Berthold I. gebot nur noch über die Orte jenseits des Dosthals. Seine Söhne Anselm, Burkard und Berthold I. theilten sich in die Grafschaft, die jedoch bald wieder von Letzterem vereinigt wurde; wenigstens setzte sich keine der anderen Linien fort. Derselbe Berthold erscheint unter den Wohlthätern der Abtei Hirschau und von seinen drei Kindern erbte Berthold II. die Grafschaft, welcher ebenfalls große Anhänglichkeit an das erwähnte Gotteshaus zeigte. Von seiner Gemahlin Adelheid gewann derselbe eine Tochter und drei Söhne, deren ältester Berthold III. war. Derselbe war mit Utta, Gräfin von Sinzheim vermählt und lebte jedenfalls noch bis 1158. Er war derjenige Ebersteiner, der mit Albrecht von Zimmern auf dem Stromberge jagend eine merkwürdige Erscheinung hatte und in Folge dessen 1138 die Abtei Frauenalb und zehn Jahre später Herrnalb stiftete. Er scheint überhaupt etwas schwärmerischer Natur gewesen zu sein, denn er folgte auch dem Kaiser nach Palästina und focht bei Damascus. Er ist mit seiner Gemahlin zu Herrenalb begraben. Sein Sohn Eberhardt IV. war gleichfalls gegen Gotteshäuser freigebig und bewies dies an Herrenalb und Allerheiligen. Von seiner Gemahlin Kunigunde hatte er fünf Söhne und zwei Töchter. Von



Erstern theilten sich Otto I. und Eberhard IV. in das Erbe, da Conrad V. Bischof von Speier wurde und die andern bald starben. Otto I. war zweimal verheirathet, mit Kunigunde von Freiburg und Beatrix von Krautheim, weilte oft am kaiserlichen Hofe, wurde 1247 Landeshauptmann von Oesterreich und Steiermark und erreichte ein Alter von 109 Jahren. Er starb 1279. Otto's Bruder Eberhard IV. hatte einen Sohn und eine Tochter Agnes, welche ihn allein überlebte. Auf diese, an Graf Heinrich II. von Zweibrücken vermählt, suchte er seine Güter zu vererben und sein Enkel schrieb sich auch wirklich von Eberstein, den Streit darüber schlichtete aber Kaiser Rudolf im Jahre 1283 zu Gunsten der Grafen von Eberstein, so daß die Zweibrücker blos bekamen, was schon Eberhardt IV. als Eigenthum besessen.

Otto I. hatte drei Töchter und eben so viele Söhne hinterlassen, nämlich Wolfram, Otto II., Heinrich I., Beatrix, Gemahlin des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, Kunigunde, an Markgraf Rudolf von Baden vermählt, und eine andere Tochter, Gemahlin des Grafen von Flügellau. Otto II. erhielt die Ebersteinischen Güter und trat 1283, nach Beendigung des Streits mit Simon von Zweibrücken, dessen Theil von Alteberstein an Markgraf Rudolf von Baden ab, dem er nachher noch seinen eigenen Antheil daran verkaufte. Von seiner Gemahlin Elisabeth von Tübingen hatte er blos eine Tochter und seine Besitzungen fielen somit nach seinem Tode 1287, an seinen Bruder Heinrich I., Gemahl der Alara von Frundsberg, da sich Otto III. schon früher mit seinem Bruder Wolfram abgefunden hatte. Durch solche Theilungen und die vielen Vergabungen an Klöster verminderte sich das Erbgut der Ebersteiner sehr und das Geschlecht sank noch mehr unter den späteren Grafen.

Schon Heinrich I. verschenkte und verkaufte einzelne Orte und noch mehr thaten es seine Söhne Otto III., Heinrich II., Berthold V.



und Wilhelm I. Von diesen setzte blos Heinrich das Geschlecht fort, indem ihm seine Gemahlin Margarethe von Dettingen drei Söhne gebar. Der älteste, Wolf, war ein Haupttheilnehmer am Bunde der Schlegler und verursachte dadurch, daß Graf Eberhard von Württemberg Neueberstein belagerte und dabei die Grafschaft sehr verheert wurde. Wolf ließ sich in keinen Vergleich ein, sondern führte die Fehde allein fort, stürzte sich dadurch in große Schulden und trat sogar 1380 in speierische Dienste. Erst 1385 ward die Fehde beigelegt, zwei Jahre später veräußerte er seine meisten Besitzungen an Baden, 1389 noch den Rest und lebte dann zu Muggensturm, bis er 1395 starb. Er war ein kühner, thatkräftiger Mann und tapferer Soldat. Da sein Bruder Berthold IV. Domherr in Straßburg war, so entschloß sich der jüngere Bruder Wilhelm II., bisher Mönch in Weißenburg, zum Layenstande zurückzutreten und vermählte sich mit Margaretha Schenk von Erbach, die ihm noch vier Kinder gebar. Seine Söhne Bernhard I. und Wilhelm III. folgten ihm nach, aber blos der Erstere gewann von Agnes von Vinstingen Kinder, welche auch nicht gut mit ihren Besitzungen hausten und sie beträchtlich herabbrachten. Schon sein ältester Sohn Hans, gestorben 1479, war zuletzt in mißlichen Verhältnissen, dessen Sohn Bernhard III. wurde aber, weil er zum geächteten Pfalzgrafen Ruprecht hielt, ebenfalls in die Acht erklärt und seine Grafschaft huldigte dem Markgrafen Philipp von Baden. Nachdem die Acht 1505 wieder aufgehoben war, suchte Bernhard sein Erbe wieder zu erlangen und Markgraf Christoph verfuhr auch durchaus uneigennützig gegen ihn und seine Unterthanen. Bernhard wollte zwar anfangs in die Bedingungen nicht einwilligen, einigte sich aber später doch, da ihm der Markgraf außer der badischen Hälfte des Schlosses Eberstein und des Waldes Gernsbach auch noch ein jährliches Dienstgeld von 150 fl. als rechtes Mann-



lehen übertrug. Es kam also am 10. August 1505 der Vertrag über den wechselseitigen Einwurf der Grafschaft zu Stande und die Grafen von Eberstein wurden darin Rätthe und Erbdienner der badischen Markgrafen genannt.

Bernhard von Eberstein trachtete nun dahin, sein Erbe wieder zu heben, erließ 1508 eine neue Landesordnung und erhielt später den Vorsitz beim Kammergericht, was ihm einen bedeutenden Gehalt verschaffte. Er starb 1526, nachdem er mit Gräfin Kunigunde von Sonnenberg sechszehn Kinder gezeugt hatte. Von seinen sieben Söhnen führte Wilhelm IV. die Regierung und bekam die Grafschaft, da sein Bruder Hans Jakob I. sehr reich vermählt war und dem Erbe einst wieder entsagt hatte, blos die Nachfolge sich vorbehaltend. Durch beide Brüder entstanden nun zwei Linien; die ältere des Wilhelm IV., der von seiner Frau, Johanna von Hanau-Lichtenberg, Vermögen und von seiner Stelle als Präsident des Kammergerichts und Obrist des schwäbischen Kreises ansehnliche Besoldungen bezog, auch die Reformation in Gernsbach förderte und 1562 starb, erlosch schon mit seinen Söhnen Philipp II. und Otto IV., die beide Kriegsdienste nahmen und die Besitzungen fielen an die jüngere Linie Hans Jakobs. Dessen Sohn Hans Bernhard hatte zwei Söhne, Philipp III. und Hans Jakob II., während der ältere Sohn Hauprecht kinderlos war. Dieser bekam Streit mit den Verwandten der Linie Eberstein-Kaugardt, namentlich mit Graf Stephan Heinrich, der sich durch List in den Besitz von Neueberstein setzte. Markgraf Philipp von Baden nahm ihn aber gefangen und ließ ihn erst spät los, Hauprecht war aber schon 1587 gestorben. Ihm folgten nun seine Neffen Philipp III. und Hans Jakob II. nach, von denen der Erstere die Grafschaft bekam. Dieser nahm Antheil an der Untersuchung der Klosterzucht in Frauenalb und theilte sich alsdann in die Besitzungen dieses Klosters. Um dieselbe



Zeit entstand der Rechtsstreit mit der Wilhelminischen Linie, der vieles Geld kostete und zuletzt zu Gunsten der Gegnerin entschieden wurde. Mit Johann Philipp, der 1622 zu Höchst im Main ertrank, starb Philipps Linie aus und Hans Jakob II. ward Erbe. Dieser bemühte sich vergebens in dem erwähnten Rechtsstreit und schloß 1624 den Vertrag von Ruffach, der die Verhältnisse der Grafschaft regelte; auch ward die Gleichstellung beider Religionspartheien zu Gernsbach 1626 bewirkt.

Nach der Schlacht bei Leipzig, wo die evangelische Sache siegte, zog Hans Jakob seine früheren Besitzungen wieder an sich und vertrieb die wolkensteinischen Diener, auch theilte er sich mit Markgraf Friedrich V. von Baden in die Besitzungen und Einkünfte des Klosters Frauenalb. Aber nach der Wördlinger Schlacht wurde der Graf von Gronsfeld wieder in den Besitz der Ebersteinischen Güter eingesetzt. Erst in Folge des Prager Friedens mußten die Grafen von Gronsfeld und Wolfenstein Neueberstein, Gernsbach und Gochsheim wieder abtreten. Hans Jakob II. starb am 26. März 1638 und hinterließ von seinen zwei Gemahlinnen Maria Juliana von Krichingen und Margaretha Gräfin von Solms-Laubach mehrere Kinder, von denen ihn blos zwei Söhne überlebten, Johann Friedrich, Gemahl der Anna Amalia von Krichingen und Otto Ludwig, der kaiserlicher Obrister wurde. Beide starben noch vor beendigtem Kriege und obschon 1648 sich die schwedischen Gesandten des ebersteinischen Hauses annahmen, wurde es doch in der Grafschaft nicht wieder hergestellt. Johann Friedrichs Sohn Casimir erhielt blos die Lehen seines Hauses und vermählte sich mit der Gräfin Maria Eleonore von Nassau-Saarbrücken. Aber er gewann von ihr keine Söhne, sondern blos eine Tochter Albertine Sophie Esther. Da Casimir schon 1660 starb, so standen seine Wittwe und Waise von Jedermann verlassen da und sahen sich ge-



nöthigt gegen die Verfolgungen habgieriger Gegner mächtigeren Schutz anzurufen. Sie übertrugen daher ihre Güter und Ansprüche an Württemberg und empfingen sie daher wieder zum rechten Mannslehen. Esther selbst vermählte sich 1679 mit Herzog Friedrich August von Württemberg und so kamen die Ebersteinischen Güter an dieses Haus. Die Grafen von Gronsfeld verkauften zu derselben Zeit ihren Antheil an das Hochstift Speier, das auch den Wolkensteinischen Theil erhielt. So setzte sich Speier in den Besitz der Ebersteinischen Allodien, nachdem es bereits die Hälfte von Gernsbach und Neuenbürg eingezogen. Baden berief sich jedoch dagegen auf den Einwurfsvertrag von 1505 und trat statt des Hochstifts in die Verträge mit Wolkenstein und Gronsfeld ein, so daß also Baden zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die ganze alte Grafschaft Eberstein, mit Ausnahme der halben Feste Neueberstein, die württembergisch war, und der speierischen Hälfte von Gernsbach, erhielt. Auch erwarb es 1753 dazu noch den württembergischen Antheil und endlich 1802 noch die speierischen Besitzungen.

Die Grafschaft Eberstein umfaßte zuletzt die Orte Aue, Bermersbach, Forbach, Freiolsheim, Gausbach, Hilpertsau, Hörden, Langenbrand, Lautenbach, Michelbach, Muggensturm, Obertsroth, Ottenaue, Reichenthal, Selbach, Weissenbach, die Waldkolonien Mittelberg, obere Murg, Kirschbaumswasen, Trappbrunnen, Erbersbrunnen, Raubmünzach und Schwarzbach, die Erblehnhöfe Moosbrunn, die Höfe Wahlheim und Weinau und die Burgen Muggensturm, Neueberstein und Rosenstein. In die Gemeinschaft Gernsbach gehörten diese Stadt und die Dörfer Stausenberg und Scheuern und das ganze Gebiet zählte im Jahre 1800 an 8600, jetzt aber über 14000 Einwohner. Früher besaßen die Ebersteiner dazu aber noch viele andere Orte, die theils an Klöster geschenkt



wurden, theils sonst vom Erbe abkamen. Eine vorzügliche Geschichte dieser Grafen hat der Obrist v. Krieg geschrieben und es ist höchst zu bedauern, daß das Buch nicht in den Buchhandel kam.

Unweit der Fahrstraße nach Gernsbach befand sich früher eine Eisenerzgrube, auch liegt nicht weit von der Stelle, wo der Fußpfad beginnt, der sogenannte Grafensprung, die Stelle, wo einst Graf Wilhelm vor seinen Verfolgern sich durch einen Sprung mit dem Pferde in die Murg rettete. Die Sage läßt hier einen der Grafen zweimal hinabreiten, das dritte Mal aber verunglücken, eine Erzählung, die sich bei vielen Burgen wiederholt. — In dem gegenüber liegenden Walde Kockert läßt das Volk eine verschwenderische Ahnfrau der Ebersteiner als Kockertweibchen spucken und Nachts die Wanderer irre leiten.

Von der Höhe des Ebersteiner Schlosses ist besonders der Blick in's hintere Murgthal wunderschön und sehr lieblich liegen unterhalb der Burg die Orte Schauern und Obertsroth. Ersteres kann fast als Vorstadt von Gernsbach gelten, denn es schließt sich beinahe an die letzten Häuser der Vorstadt Igelsbach an. Obertsroth, am linken Ufer der Murg und dem Einflusse des Fischbachs und Rezbachs, ist ein Dorf von 100 Familien und 534 Einwohnern, hat eine Sägmühle, 745 Morgen Gemeindewald und Weinbau. Es liegt 600 Fuß über d. M. und die Straße nach Gernsbach zieht unter dem jähren Ebersteiner Bergvorsprunge dicht an der Murg hin. Gegenüber erhebt sich der felsreiche Koggelkopf, an dessen Abhange, nicht weit von Obertsroth, das kleine Dörfchen Hilpertsau sich hinzieht. Es ist hier eine Brücke über die Murg.

Gleich oberhalb des Dorfs, bei der Delmühle, mündet von Osten her der Reichenbach, aus einem engen waldigen Thale kom-



mend, und hier führt eine wohlerhaltene Straße, welche große Steigungen zu umgehen weiß, empor zu dem hoch im Gebirge liegenden,  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernten Dorfe Reichenthal. Es liegt 1351 Fuß über d. M., in einem von hohen Bergen umschlossenen Thälchen mit üppigen Wiesen, spärlichem Feld- und Weinbau, 1985 Morgen großem Gemeindewald, Mahl-, Del- und Sägmühle und 550 Einwohnern in 108 Familien. Die Hauptnahrungsquellen der Bewohner sind Waldarbeiten und Fuhrwerken und der Aufenthalt daselbst ist einsam.

Von hier aus machen viele Freunde der Natur noch die Tour nach den höher gelegenen Höfen, die auf der weiten Hochebene zerstreut sind. Diese von 2974 bis 3302 Fuß hohe Hochebene ist zwar nicht sehr breit, aber lang und gewährt eine weite Fernsicht. Der höchste Punkt ist der Hohloh, 3302 Fuß hoch, von dem etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde östlich, 2893 Fuß über d. M. das großherzogl. Jagdschloß Kaltenbrunn liegt; dasselbe ist von allen Seiten von Bergen umschlossen, hat  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden bis zum nächsten menschlichen Wohnsitze, wurde vor etwa 50 Jahren neu erbaut und dient zur Wohnung des Beisörsters und in seinen oberen Räumen, um im Frühjahr die fürstlichen Personen aufzunehmen, die hier den zahlreich vorhandenen Auerhahnen nachstellen. Auch Haselhühner gibt es viele, wogegen der Birkhahn und das Schneehuhn, die man früher häufig daselbst traf, nicht mehr vorkommen. Die Hauptpalzplätze der Auerhahnen sind das Hühnerwässerle beim Jagdhause selbst und entfernter liegend das Horn, Rezenlohe, Kiengrund, Biereichen, Hirschkopf und Langert, zu welchen es zum Theil ziemlich weit ist. Im Nordosten vom Jagdhause und an der Württembergischen Gränze liegt 3036 Fuß hoch der Hornsee, auch Mannslohe und Wilde See genannt, gegenwärtig nur noch einige Morgen bedeckend, aus zwei Theilen bestehend und kaum



10 Fuß tief, während er vor etwa fünfzig Jahren noch 25 Morgen umfaßte und 15 Fuß tief war. In der Nähe liegt das Dorfhäus. Da man den See zum Flößen benützte und den Abzugsgraben mit einer Schleufe versah, wurde ein Theil davon trocken gelegt. Ein anderer See, der Hohlohsee, liegt westlich vom Jagdhause und diesem noch näher, 3280 Fuß über d. M., also blos 22 Fuß unter dem höchsten Punkte. Er war früher viel größer, ist aber ebenfalls durch Abzugsgräben verkleinert worden, so daß er jetzt nur noch aus zwei niedrigen Theilen besteht. Südlich davon, im Breitloh, ist ein anderer, aber noch unbedeutenderer Rest eines Sees. Ein dritter, 2 Stunden nordöstlich von Kaltenbrunn gelegener See, der Trockensee auf dem Seekopfe, hat sich wahrscheinlich unterirdisch entleert, denn nur noch das Becken und der Namen ist vorhanden und ein Abzugsgraben nirgends zu bemerken.

Bei Kaltenbrunn entsteht der Regelsbach, welcher den vom Hornsee kommenden Gräbenfluß aufnimmt und bei Sprollenhäus in die Enz fällt. Von Kaltenbrunn selbst, in dessen Umgebung noch zwei Redouten liegen, führt eine Straße ins Württembergische Dorf Enzklösterle, wo sie beim Weiler Lappach die Enz erreicht. Gegen Süden, vom Breitloh und Viereichen herab stürzen noch zwei andere Bäche, die sich beim Kohnbacher Hofe vereinigen und, noch 2199 Fuß hoch fließend, bei Kohnbach in die Enz sich ergießen. Das ihm zusießende Süßbächle entsteht auch noch im Badischen. — Die eigentliche alte Weinstraße nimmt jedoch den Weg über den 3073 Fuß hohen Schrammberg und führt nach Gompelscheuer. Zu dieser steigt auch eine Straße von Forbach in die Höhe, über den Eckkopf, das Bellislohe, den Wüstenwald und die Langert. Ein schlechterer Weg führt endlich von Kaltenbrunn über den Hornsee nach der Grünhütte und Wildbad.



Der Hauptreichthum dieser einsamen Gegend ist natürlich das Holz und unter dem Bezirksförster von Kaltenbronn, der aber in Weißenbach wohnt, stehen 8267 Morgen Domainen-, 7265 M. Gemeinde- und 1400 M. Kirchenwaldungen. Seit fünfzig Jahren wurden etwa 9000 Morgen davon aus Dedungen gebildet und die Waldkultur macht noch täglich Fortschritte.

Kehren wir von diesem Ausfluge wieder ins eigentliche Murgthal zurück, so gelangt man gleich oberhalb Hilpertsau nach dem Pfarrdorse Weißenbach, das 150 Familien, 738 Einwohner, 1190 Morgen Gemeindewaldungen und eine schöne Pfarrkirche hat, die ein ziemlich großes Vermögen und darunter 330 Morgen Wald besitzt. Auch der Friedhof mit seiner Kapelle ist ihrer schönen Lage auf der Spitze eines gegen die Murg vorspringenden Nebbergs wegen sehr freundlich. Hier führt ebenfalls eine hölzerne Brücke über die Murg, denn das Dorf liegt zu beiden Seiten dieses Flusses, 1048 Fuß über d. M. Etwas erhaben und  $\frac{1}{4}$  Stunde davon entfernt liegt das kleine Dörschen Aue mit nur 45 Familien und 241 Bewohnern, rings von hohen Bergen umschlossen, auf dem linken Ufer, während auf dem rechten die Straße nach Langenbrand weiter führt. Es wird nun das Thal enger und wilder, die Seitenwände steigen steiler empor, schroffe Felsengruppen erheben sich und der Fluß muß zahlreiche Biegungen machen und über Felsen und Steine sich stürzen. Langenbrand selbst liegt auf einem solchen Bergvorsprunge, am Abhange steiler Berge, 887 Fuß über dem Meere und hat 388 Einwohner, sowie 1257 Morgen Waldungen. Hinter dem Dorfe öffnet sich ein enges Thälchen und gleich vor den letzten Häusern drängen sich die Felsen so zusammen, daß die Murg durch dieses sogenannte Langenbrander Thor sich nur mühsam zwängen kann und genöthigt ist, rasch umzubiegen.



Oberhalb Langenbrand, gegenüber dem Dorfe Bermersbach, das 1382 Fuß hoch liegt, erheben sich wieder einzelne Granitfelsenmassen, von denen das Volk verschiedene Sagen erzählt. Dieselbe läßt einen vom Gernsbacher Wochenmarkte benebelt zurückkehrenden Schullehrer von Gausbach, zu Ende der neunziger Jahre, sich auf einen dieser Felsen verirren und nur mit Mühe herabholen und gab ihm daher den Namen Schulmeistersfelsen. Das erwähnte Dorf Bermersbach, am Fußpfade von Baden über das Gebirg nach Forbach, liegt zwischen felsigen Bergen und hat an 600 Einwohner und 2630 Morgen Wald, sowie eine Säg- und Delmühle.

Etwa drei Viertelstunden südlich von Langenbrand liegt das Dorf Gausbach, 1320 Fuß über d. M., am Einflusse des Kauersbachs in die Murg, zwar nur klein und 510 Einwohner zählend, aber reich an Waldungen, deren die Gemeinde 2370 Morgen besitzt. Von hier führt nun die Straße in gerader Richtung nach Forbach, dessen letzte Häuser dem Ende des Dorfs fast gegenüber liegen. Das Pfarrdorf Forbach, 909 Fuß über d. M., liegt auf dem linken Murgufer, über die hier eine Brücke führt, und hat mit den dazu gehörigen Waldkolonien Kirschbaumwäsen, Trappbrunnen, Erbersbrunnen, Schindelbrunnen, Schwarzenbach und Seebach 280 Familien und 1429 Einwohner. Für sich allein hat es nur 174 Häuser und 1260 Bewohner. Es sind hier eine Papier- und zwei Sägmühlen, eine Ziegelbrennerei, zwei Mahl- und eine Delmühle, schifferschaftliche Bezirksforstei, eine bedeckte hölzerne, gesprengte Brücke, vier Wirthshäuser, von denen das zur Krone zu empfehlen ist, und eine schöne Johannes-Kirche mit Gemälden von Koppmann und Grund. Diese Kirche ist wohl die reichste im Lande, denn außer ansehnlichen Kapitalien und Gefällen besitzt sie 4450 Morgen Waldungen. Die Gemeinde selbst hat ein Waldareal von 2570 Morgen.



Von hier an zieht die Straße auf dem linken Murgufer südwärts durch das sogenannte Forbacher Thor, eine Felsenöffnung, überschreitet zwei kleine Bächlein und gelangt nach mancherlei Windungen zum Einflusse der Raubmünzach in die Murg, 1327 Fuß über dem Meere.

Die Raubmünzach bildet ein romantisches Seitenthal, das wohl eines Besuches werth ist, denn vermitteltst des Schwarzbachthals, das in dasselbe mündet, hat es einen großen Umfang und reicht einerseits bis zur Herrenwiese und Badener Höhe, andererseits nach Hundsbach zur Höhe der Hornungsgründe. Früher war dies ganze Thal mit Urwald und kolossalen Holzmassen bedeckt, ohne daß ein Fußpfad dahin führte, denn aus dieser Gegend benützte man das Holz gar nie und nur selten stellte bis hierher ein kühner Jäger einem Wolfe oder Fuchse nach. Aber im Jahre 1758 übernahm es die zu Pforzheim und Calw gebildete Holzhandlungsgesellschaft Fauler u. Comp. die Waldungen zu benützen und die Holzvorräthe in bewohnte Gegenden zu verschleppen. Seither hat die Schifferschaft zu Gernsbach auch die Waldungen in dieser Gegend besser benützt. Im Raubmünzacher Thale selbst liegen meistens Domainenwaldungen. Die Raubmünzach selbst entspringt im tiefsten Hochgebirge, 4 Stunden von ihrem Einflusse entfernt und entsteht aus einzelnen Quellenbächen. Der südwestlichste entsteht als Sauerbrunnen am Ostabhange der Hornisgründe, aus zwei Quellen, die sich an der Raubhalden vereinigen, geht östlich durch eine enge Felsenschlucht und erhält dann den Namen Bieberach. Als solche macht sie einen Bogen um den Hauerskopf, wo sie an dem sogenannten Viehlager, einigen ärmlichen Hütten, vorüber zieht, hat nicht ferne davon eine Schwellung und nimmt eine Stunde vom Ursprunge den Hundsbach auf. Dieser entsteht ebenfalls aus mehreren Bächen am Abhange des Hoch- und Mehlistopfs, vereinigt



die Gressbach und einige andere Quellen mit sich und fließt im tiefen Thale, beim sogenannten Gaisläger mit der Bieberach zusammen, um dann die Raubmünzach zu bilden. Auch die Hundsbach hat eine Schwellung, Herzogschwelling genannt. Bei Erbesbrunnen wird das Thal weiter und freundlicher und näher der Murg fließt links der Schwarzbach in die Raubmünzach. Dieser kommt von Nordwesten, entsteht am Abhange des Mehlskopfs, nimmt den Dobel- und Gastenbach und dann den vom Fliedersee kommenden Seebach auf und bildet vor seiner Vereinigung mit der Raubmünzach einen Wasserfall von etwa 33 Fuß Höhe. Im Hintergrunde des Schwarzbachthals liegt Herrenwiese.

Beim Einflusse der Raubmünzach befindet sich ein einsames Haus und weiter oben, dem Dattelstein gegenüber, die Kolonie Kirschbaumwäsen mit mehreren Häusern. Von da an ist es nicht mehr weit bis zur Gränze des badischen Landes beim Gränzbache Frohnbrunnen und dem Zollhause, das schon zum württembergischen Orte Schönmünzach gehört. Dieser Bach Schönmünzach bildet die Gränze zwischen Baden und Württemberg und entsteht aus dem Wildsee beim Ruhstein. In der Nähe der Höfe Zwickgabel und am Fuße des Hauserkopfs nimmt er den von der Hornisgründe kommenden Langenbach auf und weiter vorn den hinteren und vorderen Seebach, die aus dem Blind- und Schürmsee entstehen. Auch die Schönmünzach wird zum Holzschwellen benützt und hat deshalb beim sogenannten Steingrund einen Schwellungsbau. Das Thal ist auch bemerkenswerth, weil in der Nähe des wilden See's und Langenbachs im Monate Mai 1800 ein furchtbarer Waldbrand entstand, der, obgleich an zehn bis fünfzehntausend Menschen zum Löschen herbeikamen, doch sechs Wochen lang währte, zehntausend Morgen Waldungen in Asche legte und erst im Juni in Folge eines starken Regens sein Ende



erreichte. Er war wahrscheinlich absichtlich angelegt. Später wurde die Brandstätte mit Fichtensamen in Kultur gesetzt und hat nun wieder reichen Nachwuchs erhalten. Das Thal der Schönmünzach selbst ist ziemlich flach, an den Seiten erheben sich aber steile Berge.

Zu Schönmünzach befindet sich eine Glashütte und 300 Einwohner, die theils in der Glashütte, theils mit Holzhandel und Waldarbeiten beschäftigt sind. Die Glashütte liegt 1520' über dem Meere, gehört dem Staate, ist verpachtet und liefert schönes Tafelglas, besonders aber viel grünes Glas; auch ist hier eine Posthalterei. Nur eine kleine halbe Stunde südöstlich davon entfernt liegt das Pfarrdorf Schwarzenberg, 1631' über dem Meere, in einem engen Thale mit hohen Felsenmassen, einer Kirche, mehreren Sägmühlen, Sauerfleesalzfabrik, Holzhandel und 130 Bewohnern. In der Nähe des Dorfs, auf dem steilen Schloßberge liegen die Ruinen der älteren Burg Königswart, 1209 von Pfalzgraf Rudolf von Tübingen erbaut und 1287 an das Kloster Reichenbach gegeben. Nicht weit davon ist die verlassene Johann Friedrichsfundgrube zu Königswart, wo man Kupfer und Spuren von Silber fand.

An der Murg selbst, deren Ufer immer enger und wilder werden, liegt nun links das Dorf Huzenbach, aus 25 Höfen mit 600 Bewohnern bestehend und zerstreut auf Hügeln gebaut. Es sind hier mehrere Sägemühlen und in einem Gebirgseinschnitte befindet sich der Huzenbacher See, 2877 Fuß über dem Meere, von dem das Volk eben so viele Märchen erzählt, wie vom Mummelsee. In gleicher Entfernung gegen Süden, nachdem die Straße die Murg wieder überschritten, führt sie zum Weiler Schönengründe mit 180 Bewohnern und einigen Lehenhöfen und Tagelöhnerwohnungen in wilder Gegend. Hier führt die Straße vom Murgthal über das Gebirg nach Besenfeld, Enzklosterle



und Wildbad, sowie hinüber nach Altensteig. — Fast mit den letzten Höfen dieses Orts zusammenhängend liegt am linken Murgufer, wo der Röhlerbach in sie fließt, das Dorf Röhth mit 260 Bewohnern und siebenzehn Lehnhöfen, die schon 1184 dem Kloster Reichenbach gehörten. Ueber üppige Wiesen und eine Murgbrücke gelangt man nun nach dem  $\frac{1}{4}$  Stunde südlicher gelegenen Dorfe Heselbach, das aus sieben Erblehenhöfen besteht, 160 Bewohner hat und bis 1289 den Pfalzgrafen von Tübingen gehörte. Jeder der Höfe besitzt 70 Morgen Acker, 20 — 30 Morgen Wiesen und 70 Morgen Waldungen.

Ebenfalls nicht weiter als eine Viertelstunde ist es von hier nach dem Pfarrdorse Reichenbach, am Einflusse eines kleinen Bachs in die Murg mit Bierbrauerei, Potaschesiederei, Sägmühle, Hanfreibe und 670 Bewohnern, 1548 Fuß über dem Meere. Die in byzantinischem Style erbaute Kirche ist sehr schön, besonders im Chore. Im Jahre 1082 übergab ein Adelliger Namens Bern dem Kloster Hirschau hier ein Grundstück mit der Bedingung, daselbst ein Kloster zu gründen und der Abt sandte auch wirklich sogleich 3 Mönche und sechs Layenbrüder hierher, wo 1086 bereits eine Zelle, genannt Gregoriuszell, fertig war. Dieselbe bekam nach und nach viele Schenkungen und wurde ein Priorat des Klosters Hirschau, welches die Herrschaft darüber wohl zu wahren wußte, indem das Priorat gerne unabhängig werden wollte. Schirmvögte des Gotteshauses waren zuerst die Grafen von Calw, 1339 die Grafen von Eberstein und 1399 die Markgrafen von Baden. Württemberg machte jedoch Anspruch auf das Schirmrecht und Herzog Friedrich jagte am 8. October 1593 den damaligen Prior Johann Hüglein fort und ließ sogar 1607 die evangelische Lehre hier einführen. Dies blieb auch so, nachdem die Mönche während des dreißigjährigen Kriegs auf einige Zeit zurückgekehrt waren und



das Kloster wurde zuletzt ganz eingezogen. Nun wohnt der Förster darin und dient ein Theil des Gebäudes als Schulhaus.

Von hier bis zum Dorfe Baiersbronn am Einflusse des Vorbachs in die Murg ist es  $\frac{3}{4}$  Stunden, aber nun reihen sich Höfe an Höfe, besonders an dem linken Murgufer. Baiersbronn ist ein Pfarrdorf von 4500 Einwohnern, die in zerstreuten Höfen und Weilern — 130 an der Zahl — wohnen, von denen jedes wieder einen eigenen Namen hat. Es ist hier eine Revierförsterei und mehrere Mühlen. Das Dorf selbst kam von Fürstenberg an das Kloster Kniebis 1292 und von diesem an Württemberg. Im August 1678, als der Rittmeister Slozky mit 200 Hallwillschen Reitern hierher kam, schlugen die hiesigen Bürger dieselben tapfer zurück und vernichteten fast das ganze Detachement. Die Einwohner leben von Feldbau, Waldarbeiten, Harz-, Theer-, Terpentinöl- und Kienrußbereitung und die Kinder sammeln jährlich für bedeutende Summen Heidelbeeren. Im Thale hinter dem Dorfe liegt die Bulgenbacher Glashütte.

Von Baiersbronn an ist eigentlich die Entstehung der Murg zu rechnen, denn erst durch den Zufluß des Vorbachs erhält sie eine bedeutende Wassermenge. Der eigentliche Fluß entsteht aus drei Quellen beim Geiskopf, der Langenhardt und dem Melkerei-kopf. Sie fließen, 2960 und 3150 Fuß hoch entstanden herab und der eine Arm wird die rothe, der andere die weiße Murg genannt. Mit diesen vereinigen sich jedoch noch viele andere Bäche und bei Mittelthal sind sämtliche schon zu einem starken Bache verbunden. Der Vorbach entsteht jedoch am Kniebis selbst und fließt über Freudenstadt und Friedrichsthal nach Baiersbronn.

Friedrichsthal, am rechten Ufer des Vorbachs, ist ein Weiler mit 330 Einwohnern, Hüttenamt, Schmelzwerk, Hochofen, Stahl- und Sensenfabrik, mehreren Hammerwerken, Pochwerken



und erhielt den Namen vom Könige Friedrich. Man verfertigt daselbst jährlich an 63,000 Sensen und Sichelu. In der Nähe liegt eine Schnellbleiche und Bleiweißfabrik, Silber- und Kupferbergwerk und ein Schlackenbad. Näher gegen Freudenstadt liegt Christophsthal, ein Weiler mit 450 Einwohnern, mehreren Eisenwerken und Gewerben. Diese Anlage ist schon sehr alt und kommt bereits 1267 vor, wo der Bergbau hier sehr eifrig betrieben wurde. 1564 eröffnete man die Grube zu Würtemberg und berief man 1571 fremde Bergleute, worauf auch eine Schmelzhütte entstand, der 1597 ein Pochwerk und Wasserwerk nachfolgte. In jener Zeit war die Ergiebigkeit der Gruben sehr groß und daher auch der Betrieb stark, auch ließ Herzog Friedrich 1593, 1606 und 1607 hier Thaler prägen, allein das Werk nahm bald wieder ab und wird seither nur noch als Eisenwerk benützt. Auf der steilen Steinhalde in der Nähe gibt es noch schwarze Ottern, die sehr giftig sind.

Mit diesem Werke fast zusammenhängend, am rechten Ufer der Murg, über welche eine steinerne Brücke führt, und an der Vereinigung der Straßen nach dem Murg-, Rensch- und Kinzigthal, liegt 2181 Fuß über dem Meere, auf einer hügeligen Fläche das Städtchen Freudenstadt. Es hat 4200 Einwohner, ein Oberamt, Dekanat, Forstamt, Revierförster, Post, Umgeldscommissär, Essig-, Terpentin-, Kolophonium- und Kienrußfabriken, Sauerklee- und Potaschefiedereien, Tuchmacher und Nagelschmiede und bedeutenden Handel mit Holz und Vieh. Die Stadt selbst ist in Gestalt eines Vierecks erbaut und hat einen Marktplatz von 25,920' Raum, der aber nun mit Gärten bedeckt ist. Die Kirche, 1604 von Schickart erbaut, hat 2 Thürme und 2 Flügel, die sich der Kanzel so zuwenden, daß man von dem einen nicht die Leute im Andern, sondern nur die Kanzel sehen kann. — Freudenstadt entstand erst



1599, als Herzog Friedrich den vertriebenen protestantischen Salz-  
 burgern und Desterreichern hier eine neue Heimath gründete. An-  
 fangs hieß die Stadt Friedrichsstadt und erhielt, da sie 1609 schon  
 2000 Einwohner zählte, den Namen Freudenstadt. Im Jahre  
 1611 raffte hier die Pest viele Menschen weg und 1632 brannten  
 139 Häuser nieder. Nach der Schlacht bei Nördlingen, 1634 nah-  
 men die Desterreicher die Stadt ein und hausten hier sehr übel,  
 weshalb Herzog Eberhard im Jahre 1661 beschloß, Freudenstadt zu  
 befestigen. Von 1667 bis 1674 wurde nun an den Werken gear-  
 beitet, dann aber gab man den Plan wegen der ungünstigen Lage  
 auf und die Gräben wurden wieder verschüttet. Im Jahre 1796  
 drangen die Desterreicher über den Kniebis und nahmen auch  
 Freudenstadt. In der Nähe gibt es Kalksteinbrüche mit dichtem  
 Kalkstein von röthlich-brauner Farbe mit weißen, gelben und dunkel-  
 blauen Streifen.

Hoch im Gebirge und am Abhange des gewaltigen Gebirgs-  
 stocks Kniebis liegt der Weiler Kniebis mit Wirthshaus und 110  
 Einwohnern, an dem Passe nach dem Renschthale, der früher durch  
 die Roßbühl-, Schweden- und Alexanderschanze vertheidigt war.  
 Hier entstand schon frühe eine Kapelle, die 1267 zur eigenen  
 Pfarrei erhoben und in ein regulirtes Chorherrenstift umgewandelt  
 wurde. Letzteres hörte jedoch bald wieder auf und dafür siedelten  
 sich 1278 Mönche an, die 1341 die Benediktinerregel annahmen  
 und das Kloster zum Priorat von Aspribach machten. Es brannte  
 1463 und 1513 ab und wurde mit der Reformation aufgehoben. —  
 Mit diesem Orte endigt die Tour durch das hintere Murgthal.

#### K a s t a d t.

Die Stadt und Bundesfestung Kastadt liegt am Einflusse  
 des Dösbachs in die Murg, an der Eisenbahn und der Straße von